

# Einleitung

Das „andere Deutschland“ ist in Frankreich Mythos und Konzept in einem. Es ist der Versuch einer philosophischen Trennung zwischen positiven und negativen Begegnungen mit dem deutschen Nachbarn, die sich nur schwer miteinander vereinbaren lassen. Der Verehrung für deutsche Philosophie und Literatur stehen nach 1945 die Erfahrungen aus drei deutsch-französischen Kriegen gegenüber. Die Trennung schafft Raum für beides: für die Kulturnation wie für den militärischen Gegner. Die Suche nach einem „anderen Deutschland“ ist somit ein philosophischer Prozess; es ist die Suche nach einem utopischen Ort, den es real nicht geben kann. Dass die Suche ergebnislos bleiben muss, nimmt ihr hingegen nichts von ihrem Reiz. Die deutsche Teilung von 1949, später noch verstärkt durch die klare räumliche Teilung infolge des Mauerbaus, schuf erstmalig eine geografische Entsprechung zur tief im kollektiven französischen Bewusstsein verankerten Theorie der „deux Allemagnes“, der das Konzept des „anderen Deutschlands“ entlehnt ist. Und der zweite deutsche Staat, die DDR, von der man lange Zeit außer dem Theater Brechts nicht viel kannte, bot gerade deshalb eine ideale Projektionsfläche für dieses Konzept. Die Suche nach dem „anderen Deutschland“ erhielt damit ein scheinbar reales Ziel für nicht wenige germanophile Franzosen. Erst mit zunehmender Kenntnis der DDR verlor dieses Ziel allmählich seinen Reiz. Dennoch blieb die DDR für politisch vornehmlich linksorientierte Franzosen eine mögliche Verkörperung der deutschen Kulturnation. Und dies nicht selten in Abgrenzung zu der Frankreich zwar nicht militärisch, dafür aber wirtschaftlich überlegenen Bundesrepublik. Noch im Januar 1990 zog in Paris eine Veranstaltung mit Künstlern aus der DDR unter dem Titel „L'autre Allemagne hors les murs“ das französische Publikum in seinen Bann. Die Suche nach dem „anderen Deutschland“ hat zwar in den letzten Jahrzehnten erheblich an Dringlichkeit verloren, sie ist jedoch auch mit dem Ende der DDR nicht abgeschlossen.<sup>1</sup>

Dem Interesse an jenem Staat, der zwischen 1949 und 1990 in Frankreich nicht selten als das „andere Deutschland“ bezeichnet wurde, ging in der Regel mithin ein allgemeines Interesse an Deutschland voraus. Unabhängig davon waren die konkreten Motive für ein spezifisches Interesse an der DDR jedoch ausgesprochen vielfältig, je nachdem, was man in ihr sah oder in sie hineininterpretierte. So war die DDR nicht nur kommunistisches oder antifaschistisches Deutschland, sondern auch laizistisches und zentralistisches Deutschland, sie war die deutsche Heimat von Anna Seghers, Bertolt Brecht, Heiner Müller und Christa Wolf, auch galt sie als zweites deutsches Wirtschaftswunder sowie als deutsches Erfolgsmodell sozialistischer Planwirtschaft und schließlich als Erfolg versprechende Verwirklichung eines Sozialismus mit menschlichem Antlitz. Dabei ist es nicht unerheblich, dass einige der auf diesen Kennzeichnungen fußenden französischen DDR-Bilder Anknüpfungspunkte zwischen Frankreich und dem zweiten deutschen Staat boten, wie sie zwischen Frankreich und der Bundesrepublik nicht

<sup>1</sup> Dies ließe sich etwa mit der von Édouard Husson unter dem Titel „Une autre Allemagne“ 2005 vorgelegten Studie zum gegenwärtigen Deutschland belegen.

bestanden. Sie führten zu einer Verstärkung des französischen Interesses an der DDR, sei es aufgrund zentralistischer Strukturen, des Laizismus oder der Verstaatlichung bestimmter Wirtschaftszweige. Es sind diese von Étienne François als „Wahlverwandtschaften“ bezeichneten ostdeutsch-französischen Analogien, die von Franzosen im eigenen Erleben der DDR und später der Neuen Bundesländer als Vertrautheit beschrieben wurden und die für ein Fortbestehen des französischen Interesses an der DDR verantwortlich gemacht werden können – auch unabhängig von deren realer Existenz.<sup>2</sup>

In den ersten Jahren nach Kriegsende wurde das Interesse an der SBZ/DDR in Frankreich zunächst vor allem durch das Bestehen von Kontakten zu Deutschen fokussiert, die zwischen 1933 und 1945 nach Frankreich geflohen waren, sich später dort aktiv am Widerstand beteiligten und sich nach dem Krieg in der sowjetisch besetzten Zone beziehungsweise in der DDR niederließen. Dass einige dieser Personen hochrangige politische Funktionen in der DDR übernahmen<sup>3</sup>, begünstigte nicht nur die Wahrnehmung der DDR als antifaschistisches Deutschland, sondern auch den Einsatz dieser Kontakte. Aber auch innerfranzösische Netzwerke hatten einen großen Einfluss auf die Pflege und die Vermehrung dieses Interesses. Sie waren in ganz besonderem Maße verantwortlich für die Umwandlung vielfältiger, mit der DDR verbundener Interessen in ein konkretes Engagement für Beziehungen mit diesem Teil Deutschlands. Dass ein Großteil der französisch-ostdeutschen Beziehungen auf privatgesellschaftlichen Initiativen basierte, war den internationalen Rahmenbedingungen geschuldet. Zwar hatten die privatgesellschaftlichen Initiativen keinen Einfluss auf die internationale Anerkennung der DDR und auf die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Frankreich und der DDR im Jahre 1973, sie bestimmten jedoch bis weit in die 1980er Jahre ganz wesentlich den Charakter dieser Beziehungen auf französischer Seite.

Der Ursprung dieser Situation gründet in der bipolaren Logik des Kalten Krieges. Die von der Bundesrepublik nachgereichte Hallstein-Doktrin machte aus den Beziehungen zwischen westeuropäischen Staaten und der DDR schließlich etwas, das es eigentlich gar nicht geben durfte. Und auch nach der internationalen Anerkennung der DDR blieben sie mit einem Makel behaftet. Das trifft in besonderem Maße auf Frankreich zu, denn dessen privilegierte Partnerschaft mit der Bundesrepublik ließ keinen Platz für Beziehungen mit der DDR. Hinreichend belegt wird dies durch die Verwendung des Begriffs der „deutsch-französischen Beziehungen“, der seit den 1950er Jahren und selbst über die deutsche Einheit hinaus im offiziellen Sprachgebrauch ausschließlich für die Beziehungen zwischen Frankreich und der Bundesrepublik stand. Die damit einhergehende Tabuisierung der Beziehungen zwischen Frankreich und der DDR wurde von der französischen wie von der westdeutschen Historiografie aufgenommen und befestigt, da sie nicht in das viel-

<sup>2</sup> François, Die DDR-Gesellschaft aus europäischer Perspektive, S. 11; cf. dazu Kaelble, Die Gesellschaft der DDR im internationalen Vergleich, S. 574–580 sowie Kolboom, Frankreichs „Ferner Osten“ oder was ist „französisch“ in den neuen Bundesländern?

<sup>3</sup> Wie zum Beispiel Hermann Axen, Franz Dahlem, Kurt Hager, Albert Norden oder Paul Verner.

fach entwickelte teleologische Bild der auf Versöhnung ausgerichteten westdeutsch-französischen Beziehungen passten.

Vergleicht man indessen die Beziehungen zwischen Frankreich und der DDR mit denen anderer westeuropäischer Staaten zur DDR, insbesondere mit denen von Italien und Großbritannien, so fällt ihr besonderer Umfang auf – und dies in allen zentralen Bereichen bilateraler Beziehungen wie Wirtschaft, Kultur und Politik. Zahlreiche Beispiele lassen sich dafür anführen: So wurden in keinem anderen westeuropäischen Land derart viele ostdeutsche Autoren übersetzt, gab es nur in Frankreich ein universitäres Forschungsinstitut, das speziell der DDR gewidmet war. Für den Kulturtransfer, den es zwischen Frankreich und Ostdeutschland im Bereich des Theaters gegeben hat, lässt sich ebenso wenig eine Entsprechung in den Beziehungen anderer westeuropäischer Staaten zur DDR finden wie für das französische Kulturzentrum in Ost-Berlin. Auf wirtschaftlicher Ebene befand sich Frankreich die längste Zeit an erster Stelle der westeuropäischen Handelspartner der DDR (sieht man einmal vom innerdeutschen Handel ab, der die Handelsbeziehungen zwischen Frankreich und der DDR um ein Vielfaches überstieg). Schließlich war es Frankreich, das als erstes westeuropäisches Land eine inoffizielle Handelsvertretung in Ost-Berlin eröffnete. Auch haben sich in keinem anderen westeuropäischen Land derart viele Parlamentarier für die DDR interessiert, sie bereist und sich später für Beziehungen mit ihr eingesetzt. Nicht fehlen dürfen auf dieser Liste der Staatsbesuch Erich Honeckers mit allen protokollarischen Ehren 1988 in Paris sowie die Reise von François Mitterrand, als erster und einziger Staatschef einer der drei westalliierten Mächte, im Dezember 1989 in die DDR. Auf privatgesellschaftlicher Ebene kommt hinzu, dass in keinem anderen westeuropäischen Land eine an Umfang und Bedeutung vergleichbare Freundschaftsgesellschaft entstanden ist, die sich so intensiv wie die französische Freundschaftsgesellschaft *Échanges franco-allemands/France-RDA* für die Beziehungen mit der DDR eingesetzt hat. Die sich aus dieser knappen Auflistung ergebende Feststellung, dass den ostdeutsch-französischen Beziehungen im westeuropäischen Vergleich nichts entgegensetzen ist, legt es nahe, von einem spezifisch französischen Interesse für den zweiten deutschen Staat auszugehen, und führt zu der Frage, warum gerade von Frankreich aus derart intensive Beziehungen mit diesem Staat unterhalten wurden.

Die vorliegende Arbeit ist als eine Suche nach Antworten auf diese Frage zu verstehen. Dabei sollen die treibenden Kräfte (die „forces profondes“<sup>4</sup>) dieser Beziehungen ebenso berücksichtigt werden wie ihre allmähliche Entstehung. Eine prägende Besonderheit der ostdeutsch-französischen Beziehungen im Vergleich zu anderen bilateralen Beziehungen ist das jahrzehntelange Fehlen einer politischen Ebene und damit das Fehlen eines Motors, der den Rhythmus für Austausch

<sup>4</sup> Zum Konzept der „forces profondes“ cf. Renouvin/Duroselle, *Introduction à l'histoire des relations internationales*; 2012 ist als moderne Antwort auf dieses schulbildende Buch ein Sammelband erschienen, der versucht, eine aktuelle Standortbestimmung der von Renouvin und Duroselle begründeten französischen Schule der Geschichte der internationalen Beziehungen vorzunehmen, cf. Frank, *Pour l'histoire des relations internationales*.

und Beziehungen auf allen anderen Ebenen vorgibt. Ohne diese politische Ebene, die üblicherweise den Blick auf die Entstehung transnationaler Kontakte und Beziehungen verstellt, bieten die Beziehungen Frankreichs zur DDR jedoch ungewöhnlich gute Bedingungen, um ihren Entstehungsprozess nachzuvollziehen.<sup>5</sup> So lassen sich vor allem jene Mechanismen beleuchten, die ihrer Entstehung zugrunde liegen. Eine ihrer Grundlagen sind die Kontakte, die zwischen Franzosen und Deutschen während der Zeit des Nationalsozialismus in Frankreich, zumeist im gemeinsamen Widerstand gegen die deutschen Besatzer in Frankreich, entstanden waren. Die andere zentrale Grundlage ist eine spezifische Deutschlandwahrnehmung, die sich in Frankreich seit dem 19. Jahrhundert zwischen regem Kulturtransfer und militärischen Auseinandersetzungen herausgebildet hat und die der DDR in Frankreich in vornehmlich linken, an Deutschland interessierten Kreisen zu einer höchst positiven Wahrnehmung verhalf. Dass es sich dabei zunächst insbesondere um Künstler und Intellektuelle handelte, ist auf die sehr engen Verflechtungen zwischen Frankreich und Deutschland in allen künstlerischen Bereichen seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert zurückzuführen. Aus den bestehenden Kontakten und vermöge dieser spezifischen Perzeption entwickelte sich in den 1950er Jahren jenes Interesse für den zweiten deutschen Staat, das im Laufe der 1950er und 1960er Jahre durch das Entstehen einer Freundschaftsgesellschaft gebündelt und in konkretes Engagement umgewandelt wurde. Gleichzeitig entstanden auf der Basis von Kontakten und Perzeptionen, begünstigt durch das Engagement der Freundschaftsgesellschaft, allmählich nicht staatliche Beziehungen auf wirtschaftlicher, kultureller und parlamentarischer Ebene, die im Laufe der 1970er Jahre wiederum in offizielle Beziehungen überführt wurden. Erst in den 1980er Jahren entsprachen die französisch-ostdeutschen Beziehungen zunehmend dem Bild anderer bilateraler Beziehungen mit einer strukturierenden politischen Ebene.

Das Fehlen einer eigenständigen politischen Ebene über einen langen Zeitraum zieht für eine Untersuchung wie diese ein großes methodisches Problem nach sich, denn das Fehlen eines Rhythmus, dem solche Beziehungen folgen, ist gleichbedeutend mit dem Fehlen einer einheitlichen Chronologie. Auch wenn die Beziehungen von ostdeutscher Seite in allen Bereichen staatlich gelenkt und damit einer einheitlichen Chronologie unterworfen waren, verlief die Entwicklung in Frankreich auf den einzelnen Ebenen asynchron: So nahmen die wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen ihren Ausgang noch vor 1955, während die Entwicklung der parlamentarischen Beziehungen, im Unterschied auch zum britisch-ostdeutschen Verhältnis, erst Ende der 1950er Jahre begann. Die zweite Berlin-Krise und der Mauerbau waren wichtige strukturierende Ereignisse in den Ost-West-Beziehungen in Europa, sie hatten jedoch nicht in allen Bereichen dieselben Auswirkungen. Während die Kontakte und Beziehungen auf kultureller Ebene vollständig und auf parlamentarischer Ebene nahezu vollständig unterbrochen wurden, wurden die Wirtschafts- und Handelsbeziehungen zwar reduziert,

<sup>5</sup> Zum methodischen Problem des Nachweises einer Verbindung zwischen den „forces profondes“ und politischen Entscheidungen cf. auch Frank, *Mentalitäten, Vorstellungen und internationale Beziehungen*, S. 163f.

grundsätzlich jedoch aufrechterhalten. In den 1960er Jahren folgten die Wirtschafts- und Handelsbeziehungen, wenn auch mit Verzögerung, der Chronologie der französisch-sowjetischen Beziehungen, während die kulturellen Beziehungen ihren eigentlichen Aufschwung erst 1969/70 unter dem Eindruck der westdeutschen Ostpolitik erlebten. Ein ganz eigenes Problem im Zusammenhang mit der Chronologie der französisch-ostdeutschen Beziehungen ist die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen beiden Staaten am 9. Februar 1973. Seit diesem Datum existierte zwar eine offizielle staatliche Ebene in den Beziehungen, doch ging von diesem Ereignis kein entscheidender Impuls aus. Bestehende inoffizielle Beziehungen wurden in offizielle Bahnen überführt, ein unmittelbarer qualitativer oder auch nur quantitativer Wandel lässt sich hingegen nicht feststellen. Die entscheidenden Veränderungen waren entweder in den Jahren zuvor geschehen oder ließen bis zum Ende der 1970er Jahre auf sich warten. Als ein erster, alle Ebenen erfassender Schub in den französisch-ostdeutschen Beziehungen kann die Unterzeichnung von Kultur- und Konsularabkommen 1980 gewertet werden. Damit waren zwar nicht alle Probleme im Verhältnis beider Staaten zueinander geklärt, die am schwersten wiegenden Hypothesen jedoch beseitigt. Erst mit den Staatsbesuchen von 1988/89 war in den Beziehungen ein Zustand erreicht, bei dem von der politischen Ebene für die Gesamtheit der Beziehungen spürbare Impulse ausgingen.

Das zweite methodische Problem besteht hinsichtlich der Vielfalt der äußeren Einflüsse auf diese Beziehungen, denen nur deshalb eine solche Bedeutung zukommt, weil innere politische Impulse lange Zeit fehlten. Von einem externen politischen Standpunkt aus betrachtet, hatten die Beziehungen Frankreichs zur DDR wenig Eigenständigkeit; sie waren vielmehr Bestandteil oder Funktion größerer Zusammenhänge. Den großen allgemeinen Rahmen bildete der Kalte Krieg, von dem die Beziehungen nicht nur geprägt wurden, sondern aus dem sie überhaupt erst hervorgegangen sind.<sup>6</sup> Historisch betrachtet sind sie ein integrativer Bestandteil der deutsch-französischen Beziehungen und als solche stehen sie im Schatten der westdeutsch-französischen Beziehungen. Denn Letztere verstellen nicht nur den Blick auf die ostdeutsch-französischen Beziehungen. Von diesen zu sprechen, bedeutet auch, sich mit den Friktionspunkten in den westdeutsch-französischen Beziehungen auseinanderzusetzen.<sup>7</sup> Es ist kein Zufall, dass die Kontakte auf parla-

<sup>6</sup> Aus der reichhaltigen Literatur zum Kalten Krieg cf. Dülffer, *Europa im Ost-West-Konflikt*; Soutou, *La guerre des cinquante ans*; sowie zum Thema *Entspannung* Loth, *Overcoming the Cold War*; einen hervorragenden Überblick über den aktuellen Stand der Forschung bietet die von Melvyn P. Leffler und Odd A. Westad herausgegebene dreibändige *Cambridge History of the Cold War*.

<sup>7</sup> Die Literatur zu den (west)deutsch-französischen Beziehungen ist nahezu unüberschaubar. Einen aktuellen Überblick über den Stand der Forschungen für den Zeitraum 1949–1963 bietet Markowitz, *Idealistische Aussöhnung oder realistisches Machtkalkül?*; sowie die Bände 10 und 11 der vom Deutschen Historischen Institut Paris herausgegebenen *Deutsch-französischen Geschichte: Defrance/Pfeil, Eine Nachkriegsgeschichte in Europa*; und Miard-Delacroix, *Im Zeichen der europäischen Einigung*; eine detailreiche Darstellung der Beziehungen in diesem Zeitraum bietet Lappenküper, *Die deutsch-französischen Beziehungen*; eine umfassende Synthese der politischen Beziehungen von den Pariser Verträgen bis in die 1990er Jahre bietet Soutou, *L'alliance incertaine*.

mentarischer Ebene zwischen Frankreich und der DDR ausgerechnet in dem Moment einen besonderen Schub erhielten, als die westdeutsch-französischen Beziehungen infolge der Nachwehen des Élysée-Vertrages einen Tiefpunkt durchliefen. Es ist ebenfalls bezeichnend, dass diese Entwicklung parallel zu den Anstrengungen der französischen Außenpolitik um Entspannung in den europäischen Ost-West-Beziehungen verlief, denn die französisch-ostdeutschen Beziehungen waren direkt und indirekt immer auch ein Teil der französisch-sowjetischen Beziehungen.<sup>8</sup> So waren beispielsweise die Auswirkungen der Reise Charles de Gaulles nach Moskau 1966 auch in den Beziehungen Frankreichs mit der DDR zu spüren, und das, obwohl Frankreich auf die Hallstein-Doktrin zu diesem Zeitpunkt sehr viel Rücksicht nahm. Zur Wahrung des Gleichgewichts zwischen den französisch-westdeutschen und den französisch-sowjetischen Beziehungen war für Frankreich das Verhältnis zur DDR nicht selten von entscheidender Bedeutung. Nicht minder wichtig für das Verständnis der französisch-ostdeutschen Beziehungen ist auch deren europäische Dimension. Die DDR war in zweierlei Hinsicht Teil französischer Europakonzeptionen: zum einen im Sinne paneuropäischer Vorstellungen, wie sie beispielsweise bei den Reisen französischer Parlamentarier in die DDR zum Ausdruck kamen, zum anderen aber auch hinsichtlich der französischen Konzeption des europäischen Integrationsprozesses, der so lange unvollständig bleiben musste, wie Deutschland geteilt war. In einem weiteren Sinne gingen Impulse auch von den innerdeutschen und den transatlantischen Beziehungen aus. Dass sich die Beziehungen Frankreichs zur DDR an der Schnittstelle so vieler bi- und multilateraler Beziehungen befanden, erschwert ihre Einordnung, begründet aber gleichzeitig auch das besondere Interesse an diesem Forschungsgegenstand für die Untersuchung auch größerer Zusammenhänge. So ist das Thema etwa von allgemeinerem Interesse hinsichtlich der häufig vernachlässigten Verflechtungen zwischen Kaltem Krieg und Europäischer Integration.<sup>9</sup>

Zu den äußeren Einflüssen kommen innerfranzösische Faktoren: Die Beziehungen und Kontakte mit einem, aufgrund seiner Lage hinter dem Eisernen Vorhang, relativ weit entfernten Staat, das Interesse an seiner Kultur und Gesellschaft sind zuallererst ein Abbild französischer Befindlichkeiten.<sup>10</sup> Die Erfahrung von Niederlage und deutscher Besatzung sowie der Aufspaltung des Landes in *Résistance* und *Collaboration* waren prägend für das französische Selbstverständnis und das in den Nachkriegsjahrzehnten ambivalente Verhältnis zum deutschen

<sup>8</sup> Hinsichtlich der französisch-sowjetischen Beziehungen ist vor allem auf die beiden umfangreichen Doktorarbeiten von Marie-Pierre Rey und Pierre Gomart zu verweisen, die zeitlich aufeinander aufbauen, cf. Rey, *La tentation du rapprochement*; und Gomart, *Double détente*; cf. dazu auch Vaïsse (Hrsg.), *De Gaulle et la Russie*.

<sup>9</sup> Aus der florierenden Literatur über die europäische Integration sind besonders hervorzuheben die 2007 erschienene Neuauflage von Gerbet, *La construction de l'Europe*; oder die Arbeiten von Marie-Thérèse Bitsch; zum Forschungsstand cf. Kaiser/Varsori (Hrsg.), *European Union History. Themes and Debates*; zu den Wechselwirkungen zwischen Kaltem Krieg und europäischer Integration ist vor allem auf die Forschungen von N. Piers Ludlow hinzuweisen.

<sup>10</sup> Zum problematischen Verhältnis von Selbst- und Fremdwahrnehmung in den deutsch-französischen Beziehungen kann unter anderem auf die Arbeiten von Ingo Kolboom verwiesen werden.

Nachbarn. Während sich Westdeutschland nach dem Krieg mithilfe der Westalliierten, insbesondere der USA, relativ zügig erholte, hatte Frankreich noch bis weit in die 1950er Jahre unter den Kriegsfolgen zu leiden. Aus der einstigen militärischen Überlegenheit Deutschlands wurde eine wirtschaftliche Vorrangstellung der Bundesrepublik. Da war es für das kollektive Bewusstsein nicht ohne Bedeutung, dass Frankreich seinen Status als Weltmacht vermöge seiner Position als alliierte Siegermacht in Deutschland bewahren konnte, während es parallel dazu in den Nachkriegsjahrzehnten von einer weltweit agierenden Kolonialmacht auf eine europäische Kontinentalmacht reduziert wurde. Im Innern beförderten die verhältnismäßig schlechte wirtschaftliche Lage und die politisch äußerst instabile Situation während der Vierten Republik zudem das Interesse an linken Gesellschafts- und Staatsmodellen. Das französische Interesse an der DDR und an Beziehungen mit ihr ermöglicht mithin auch Rückschlüsse auf das französische Selbstverständnis in der Zeit des Kalten Krieges.

Die Fragen an die Beziehungen zwischen Frankreich und der DDR sind vielfältig, und doch sind die Forschungen in diesem Bereich – vergleicht man sie etwa mit den Forschungen hinsichtlich der Beziehungen zwischen Großbritannien<sup>11</sup> oder auch Italien<sup>12</sup> und der DDR – bis heute relativ überschaubar geblieben. Das Plädoyer Edgar Wolfrums für neue Forschungsaktivitäten in diesem Bereich gilt noch immer.<sup>13</sup> Neben zwei Kolloquien<sup>14</sup> ist es bislang vor allem die verdienstvolle Studie von Ulrich Pfeil, die sich diesem Themenkomplex gewidmet hat.<sup>15</sup> Der Titel dieser Arbeit – „Die ‚anderen‘ deutsch-französischen Beziehungen“ – ist jedoch in mehrfacher Hinsicht irreführend. Zum einen waren die Beziehungen zwischen Frankreich und der DDR eine Episode der deutsch-französischen Beziehungen und damit auch Bestandteil dieser Beziehungen, das heißt, es handelt sich um dieselben Beziehungen; zum anderen stehen die Beziehungen zwischen Frankreich und der DDR nicht im Mittelpunkt seiner Arbeit. Pfeil geht es in erster Linie um den deutsch-deutschen Legitimationskonflikt in Frankreich, sodann um die Strategien und die Funktionsweisen der DDR-Außenpolitik und an dritter Stelle um eine „asymmetrische Dreiecksgeschichte“ zwischen Bonn, Ost-Berlin und Pa-

<sup>11</sup> Zu den ostdeutsch-britischen Beziehungen sind vor allem drei Monografien erschienen, cf. Becker, *Die DDR und Großbritannien*; Hoff, *Großbritannien und die DDR*; sowie Berger/La Porte, *Friendly Enemies*; publiziert wurden auch zwei Sammelbände, cf. Bauerkämper (Hrsg.), *Britain and the GDR*; sowie Berger/La Porte (Hrsg.), *The Other Germany. Perceptions and Influences*.

<sup>12</sup> Zu den ostdeutsch-italienischen Beziehungen sind fast zeitgleich zwei Dissertationen zur Jahrtausendwende erschienen, cf. Lill, *Völkerfreundschaft im Kalten Krieg*; sowie Pöthig, *Italien und die DDR*; neueren Datums ist die Dissertation von Magda Martini zu den ostdeutsch-italienischen Kulturbeziehungen, cf. Martini, *La cultura all'ombra*.

<sup>13</sup> Wolfrum, *Wo ist der Ort der DDR in den deutsch-französischen Beziehungen?*, S. 19f.

<sup>14</sup> Cf. Röseberg (Hrsg.), *Frankreich und „Das andere Deutschland“*; die ostdeutsch-französischen Beziehungen standen außerdem im Mittelpunkt eines in Paris zu den Westbeziehungen der DDR abgehaltenen Kolloquiums, cf. Pfeil (Hrsg.), *La RDA et l'Occident*; 2012 wurde zudem von Anne Kwaschik und Ulrich Pfeil ein Kolloquium zum Ort der DDR in den deutsch-französischen Beziehungen in Metz veranstaltet, cf. Kwaschik/Pfeil (Hrsg.), *Die DDR in den deutsch-französischen Beziehungen*.

<sup>15</sup> Pfeil, *Die „anderen“ deutsch-französischen Beziehungen*.

ris.<sup>16</sup> Frankreich wird in diesem Zusammenhang allerdings nur in einer passiven Rolle gesehen, es wird zu einem „Spielfeld“ des Legitimationswettstreits.<sup>17</sup> Dass der Autor eine vornehmlich deutsch-deutsche Perspektive einnimmt, zeigt sich auch an der um die Frage der Anerkennung der DDR organisierten Gliederung seiner Arbeit. Die von ihm eingenommene Perspektive verdeutlicht auf bisweilen verblüffende Weise, wie sehr sich die ostdeutsche und die westdeutsche Wahrnehmung Frankreichs trotz aller Systemunterschiede zwischen den beiden deutschen Staaten glichen. Was an Hoffnungen und Erwartungen von der DDR-Führung auf die französische Politik projiziert wurde, etwa in der Frage der Anerkennung, spiegelte sich auf der anderen Seite der Mauer in den Befürchtungen der Bundesregierung hinsichtlich der französischen Haltung gegenüber der DDR. Dieser Mechanismus sich wechselseitig bedingender Wahrnehmungen in Ost- und Westdeutschland zieht sich wie ein roter Faden durch die Arbeit Pfeils, die auf einer umfangreichen Auswertung ostdeutscher Quellen basiert. Die eigenständige Haltung Frankreichs und französischer Akteure wurde dabei zwangsläufig ausgeblendet.

Die vorliegende Arbeit widmet sich genau diesem bislang kaum beachteten Bereich der Beziehungen zwischen Frankreich und der DDR. Entsprechend dieser Forschungslage stehen im Mittelpunkt der Arbeit Frankreich, die französische DDR-Politik sowie französische DDR-Perzeptionen. Um französische Sichtweisen erfassen zu können, soll dabei streng hermeneutisch vorgegangen werden. Nur so scheint es möglich, die historischen Ursachen für die spezifischen DDR-Bilder und die damit nicht selten einhergehende Idealisierung frei von ideologisierender Bewertung zu untersuchen. Die Beschränkung auf die einseitige Untersuchung der Beziehungen aus französischer Perspektive bietet sich aber nicht allein aufgrund bereits existierender Forschungen an, sie ergibt sich auch aus dem einseitigen und asymmetrischen Charakter dieser Beziehungen.

Mit dem Ende der DDR und der Überwindung der europäischen Teilung ist auch ein wissenschaftliches Interesse an den Beziehungen und transnationalen Kontakten zwischen westeuropäischen Staaten und der DDR entstanden. Begünstigt durch das Ende des ideologischen Konflikts und durch die Öffnung der Archive der DDR hat sich in den letzten fünfzehn Jahren ein kleines Forschungsfeld zu diesem Thema herausgebildet. Die Verzögerung im Verhältnis zur übrigen DDR-Forschung lässt sich nicht allein damit erklären, dass es sich um eine aus politischer Sicht lange Zeit nicht zulässige Fragestellung handelte. Eine wesentliche Rolle spielt auch die besondere Archivsituation, denn nicht nur die Archive der westeuropäischen Außenministerien sind fünf- bis fünfzigjährigen Sperrfristen unterworfen, auch der Zugang zu den Archiven des ostdeutschen Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten ist an eine dreißigjährige Sperrfrist gebunden – eine Besonderheit im Vergleich zu den ansonsten weitestgehend frei zugänglichen Archiven der DDR. Eine der Ersten, die sich noch vor 1989 den Beziehungen zwischen dem Westen und der DDR auf wissenschaftlicher Ebene ge-

<sup>16</sup> Ibid., S. 33.

<sup>17</sup> Ibid., S. 640.

nähert hat, ist die britische Germanistin Marianne Howarth (geb. Bell).<sup>18</sup> Demgegenüber sind die vor 1989 entstandenen Artikel und Bücher zu den Beziehungen zwischen Frankreich und der DDR entweder von Akteuren wie Gilbert Badia und Georges Castellan verfasst worden<sup>19</sup> oder sie sind unter dem Eindruck politischer Ereignisse wie dem Besuch Erich Honeckers in Paris entstanden und spiegeln daher vor allem die politischen Befürchtungen ihrer Zeit.<sup>20</sup> Seit 1990 sind eine ganze Reihe wissenschaftlicher Studien zu den Beziehungen zwischen westeuropäischen Staaten und der DDR veröffentlicht worden, wobei der Blick mehrheitlich auf die DDR, auf ihre Außenpolitik und ihren Kampf um internationale Anerkennung gelenkt wurde.<sup>21</sup> Besonders hervorgehoben werden soll in diesem Zusammenhang die Arbeit von Jacco Pekelder über die Beziehungen zwischen den Niederlanden und der DDR. Der Autor begibt sich hier in exemplarischer Weise auf die Suche nach Ursachen und Motiven des niederländischen Interesses an der DDR.<sup>22</sup> Die niederländisch-ostdeutschen Beziehungen bilden für ihn den Rahmen einer Geschichte niederländischer Vorstellungen vom Kalten Krieg, vom Kommunismus und von Deutschland sowie vom niederländischen Selbstverständnis nach dem Zweiten Weltkrieg. Für die Arbeit über das Verhältnis Frankreichs zur DDR konnten hier zahlreiche Anregungen gewonnen werden.

Die Studie von Pekelder zeigt auch, wie sinnvoll es ist, bei einer solchen Untersuchung von Mentalitäten und Wahrnehmungen einen längeren Zeitraum ins Auge zu fassen. Zwar sind die Beziehungen zwischen Frankreich und der DDR, etwa im Vergleich zu den Beziehungen zwischen Frankreich und der Bundesrepublik, relativ überschaubar. Ein sich über mehr als vierzig Jahre erstreckendes zeitgeschichtliches Thema erfordert dennoch ein hohes Maß an Selektivität hinsichtlich der zu behandelnden Aspekte, aber auch hinsichtlich der zu verwendenden Quellen. Grundlage der vorliegenden Arbeit sind die Archive der beiden Hauptakteure in den Beziehungen Frankreichs zur DDR, des französischen Außenministeriums (auch *Quai d'Orsay* genannt) und der Freundschaftsgesellschaft *Échanges franco-allemands* (kurz EFA). Im *Quai d'Orsay* wurden vor allem die zur DDR angelegten Bestände für die Jahre 1949 bis 1976 systematisch ausgewertet.

<sup>18</sup> Bell, *Britain and East Germany*; es handelt sich dabei um eine unveröffentlichte M.Phil.-Thesis; cf. auch die von ihr unter dem Namen Howarth in den letzten Jahren zu diesem Thema veröffentlichten Artikel.

<sup>19</sup> Ein einziges Buch aus der Zeit vor 1989 ist den Beziehungen zwischen Frankreich und der DDR gewidmet, cf. Castellan/Lenoir, *France – République démocratique allemande. 30 ans de relations* (siehe dazu in dieser Arbeit das Kapitel zur Geschichte der EFA/Erster Teil, II.); cf. auch Badia, *L'association France-RDA*.

<sup>20</sup> Edgar Wolfrum spricht in diesem Zusammenhang von „Irritations-Literatur“, cf. Kiersch, *Frankreich und die DDR* (1989); Ménudier, *Die Beziehungen zwischen Frankreich und der DDR* (1987) oder Meyer zu Natrup, *Frankreich und die DDR* (1988).

<sup>21</sup> Neben den bereits genannten Arbeiten sind zahlreiche weitere bilaterale Studien erschienen; zu den Beziehungen zwischen der DDR und der Schweiz cf. Steffen Gerber, *Das Kreuz mit Hammer, Zirkel und Ährenkranz*; zu den Beziehungen zwischen der DDR und Schweden cf. Linderoth, *Kampen för erkännande*; zu den Beziehungen zwischen der DDR und Nordeuropa cf. Hecker-Stampel (Hrsg.), *Nordeuropa und die beiden deutschen Staaten*.

<sup>22</sup> Pekelder, *Niederlande und DDR*, S. 13.

Die Bestände für die Jahre bis 1990 sind erst nach Verteidigung der Dissertation aufgrund einer Novellierung der französischen Archivgesetzgebung geöffnet worden. Bereits der Bestand für die Jahre 1971 bis 1976, einer für die französisch-ostdeutschen Beziehungen wichtigen Phase, konnte jedoch nicht ohne Weiteres konsultiert werden, die Bestände für die folgenden dreizehn Jahre nur kursorisch.<sup>23</sup> Die Verzögerungen im Archiv des *Quai d'Orsay* bei der Klassifizierung selbst ganz zentraler Bestände hat gleichfalls zur Folge, dass auch die Kabinettsarchive der Minister Michel Debré und Maurice Schumann nicht berücksichtigt werden konnten, was umso bedauerlicher ist, als beide in der ereignisreichen Phase der Normalisierung der französisch-ostdeutschen Beziehungen immer wieder auch persönlich Einfluss genommen haben. Im Fall von Maurice Schumann konnte dieser Mangel zumindest teilweise ausgeglichen werden, da der in seinem Kabinett für die Beziehungen mit der DDR zuständige Mitarbeiter später in der französischen Botschaft in Ost-Berlin gearbeitet hat und einige der Unterlagen seiner Arbeit in Paris nach Berlin mitgenommen hat. Die Archive der im Oktober 1990 geschlossenen Botschaft, die 1991 in die Außenstelle des diplomatischen Archivs nach Nantes überführt wurden, sind sehr ergiebig und wurden, soweit es die Sperrfrist zuließ, genutzt.<sup>24</sup>

Ebenfalls sehr reichhaltig sind die Archive der EFA, über mehr als zwei Jahrzehnte Gegenspieler der französischen Außenpolitik in den französisch-ostdeutschen Beziehungen. Zwar hat die DDR-Freundschaftsgesellschaft mit dem Ende der DDR nicht aufgehört zu existieren, die sich aus der Umbruchsituation ergebende Verkleinerung der Gesellschaft und der damit notwendig gewordene Umzug in ein sehr viel kleineres Büro haben aber zum Verlust einzelner Bestände geführt. Die zu den Nationalkongressen der Gesellschaft angelegten Dossiers sowie die Korrespondenz von Präsidium und Generalsekretariat auf nationaler Ebene bieten jedoch ausreichend Material, um die Geschichte dieser Privatgesellschaft zu rekonstruieren. Lücken, wie etwa das Fehlen eines Dossiers zum ersten Nationalkongress, konnten mit dem von der Gesellschaft herausgegebenen Bulletin *Rencontres franco-allemandes* ausgeglichen werden, in dem regelmäßig auch herausragende Korrespondenz abgedruckt wurde. Die zu den Fachzirkeln und -kommissionen sowie zu den beiden Freundschaftsgesellschaften in der französischen Nationalversammlung und im Senat angelegten Dossiers stellen ihrerseits eine wichtige Grundlage dar, um das Wirken der EFA in den französisch-ostdeutschen Beziehungen auf kultureller sowie auf parlamentarischer Ebene zu untersuchen.

Die Tabuisierung der französisch-ostdeutschen Beziehungen im öffentlichen Diskurs bis zum Beginn der 1970er Jahre ließ es sinnvoll erscheinen, auch Quellen

<sup>23</sup> Eine vom Autor beantragte Genehmigung wurde von der zuständigen Europa-Abteilung erst nach über einem Jahr gewährt, obwohl der Bestand zum Zeitpunkt des Antrags bereits klassifiziert war und nicht mehr der dreißigjährigen Sperrfrist unterlag. Ergänzungen für die 1980er Jahre konnten aus Zeitgründen leider nicht im gewünschten Umfang durchgeführt werden, dafür wurden für das Thema relevante Bestände im Zusammenhang mit den Arbeiten an der Quellenedition, *La diplomatie française face à l'unification allemande* (hrsg. mit Maurice Vaïsse), eingesehen.

<sup>24</sup> Aus diesem Grund konnten leider nur die Bestände der kulturellen Abteilung der Botschaft genutzt werden.

hinzuziehen, die diesem äußeren Umstand Rechnung tragen. Solch eine Quelle sind die Wortprotokolle der hinter verschlossenen Türen tagenden Auswärtigen Ausschüsse der Nationalversammlung und des Senats, wo die französische Außenpolitik in der Person des Außenministers auf die wichtigsten Strömungen der öffentlichen Meinung in Gestalt der im Parlament vertretenen Parteien trifft. Die Lebendigkeit der in diesem Rahmen geführten Debatten, die bisweilen sehr direkten Fragen der Parlamentarier und die nicht minder deutlichen Worte des Außenministers machen den besonderen Reichtum dieser Quelle aus. Die DDR und die französisch-ostdeutschen Beziehungen boten in diesen Debatten bis zur Mitte der 1970er Jahre beständig wiederkehrenden Konfliktstoff. Diese Quelle erlaubt deshalb nicht nur eine differenziertere Sicht auf die Entwicklung der offiziellen französischen Haltung gegenüber der DDR, mit ihrer Hilfe kann auch die Entstehung der öffentlichen Wahrnehmung der DDR in Frankreich nachvollzogen werden. Es handelt sich dabei um bislang wenig genutztes Quellenmaterial, was vor allem daran liegt, dass es zum größten Teil eigentlich nur für die interne Nutzung zur Verfügung stand, es bis vor einigen Jahren keinen öffentlichen Lesesaal für die Konsultation gab.<sup>25</sup> Die Protokolle der Ausschüsse der Nationalversammlung für die Zeit der Vierten Republik befinden sich bereits seit längerer Zeit im französischen Nationalarchiv. Die Protokolle für die Zeit nach 1958 wurden allerdings erst nach Abschluss dieser Arbeit dem Nationalarchiv übergeben. Im Fall des Senats befinden sich die Protokolle für den gesamten Zeitraum nach 1945 im *Palais du Luxembourg*. Einer sehr engagierten Archivarin der Nationalversammlung ist es zudem zu verdanken, dass für die Erforschung der im *Palais Bourbon* bis 1990 existierenden DDR-Freundschaftsgesellschaft komplementäres Material aus den internen Archivbeständen herangezogen werden konnte.<sup>26</sup> Für die ehemalige DDR-Freundschaftsgesellschaft des Senats konnte trotz intensiver Recherchen kein Dossier ausfindig gemacht werden.

Da die Außenpolitik in der Fünften Republik zum „domaine réservé“ des Staatspräsidenten zählt<sup>27</sup>, wurden auch die Archive der Präsidenten von Charles de Gaulle bis François Mitterrand ausgewertet. Besonders aufschlussreich waren die Unterlagen von Georges Pompidou und François Mitterrand aufgrund ihrer zahlreichen handschriftlichen Anmerkungen, die einen sehr intimen Einblick in den Prozess der Entscheidungsfindung französischer Außenpolitik auf höchster Ebene gestatten. Problematisch war zunächst allein der Zugang zu den Unterlagen von Valéry Giscard d'Estaing. In den Archiven des dritten Präsidenten der Fünften Republik existiert lediglich ein Dossier zu den Beziehungen zwischen Frankreich und der DDR. Aufgrund einer Spionage-Affäre, die allerdings auch in anderen zugänglichen Archiven dokumentiert ist, wurde der Zugang zu diesem Dossier erst nach mehreren Anläufen gewährt.

<sup>25</sup> Diese Arbeiten wurden in den Büros der zuständigen Archivare in der Nationalversammlung und im Senat durchgeführt.

<sup>26</sup> Bénédicte Gavand sei an dieser Stelle für ihre tatkräftige Unterstützung der für diese Arbeit im Archiv der Nationalversammlung durchgeführten Recherchen gedankt.

<sup>27</sup> Zum Verhältnis von Quai d'Orsay und Élysée cf. Vaïsse, *La puissance ou l'influence?*, S. 15–51.

Neben diesen zentralen Archivbeständen wurde zur Bearbeitung einzelner Aspekte des Themas weiteres Quellenmaterial herangezogen. So wurden etwa für das Kapitel zu den Wirtschafts- und Handelsbeziehungen die Bestände des französischen Wirtschaftsministeriums, insbesondere der für die Außenhandelsbeziehungen zuständigen DREE (Direction des relations économiques extérieures), sowie des Ministeriums für Industrie konsultiert. Für das Kapitel zu den Kulturbeziehungen konnten demgegenüber trotz intensiver Recherchen keine relevanten Dossiers in den Beständen des französischen Ministeriums für Kultur im französischen Nationalarchiv ermittelt werden. Für die Arbeit an diesem Kapitel erwies sich das Archiv des *Théâtre des nations*, einer Institution, die in den französisch-ostdeutschen Beziehungen eine wichtige Rolle gespielt hat, als sinnvolle Ergänzung, wie auch zahlreiche kleinere Archivbestände, auf die hier aber nicht gesondert eingegangen werden soll.

Um auch eine externe Sicht auf die Beziehungen Frankreichs zur DDR zu gewinnen, hat sich ein Blick in die Archive des britischen Außenministeriums als sehr hilfreich herausgestellt. Ein vergleichbares Unterfangen im Archiv des italienischen Außenministeriums ist an den dort üblichen Sperrfristen gescheitert. Konsultiert wurden auch die zugänglichen Bestände des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten der DDR sowie die relevanten Bestände der SAPMO (Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv). Zwar war dies für das allgemeine Verständnis des Themas von Bedeutung, in die vorliegende Arbeit ist dieses Material hingegen nicht unmittelbar eingeflossen, dokumentieren die ostdeutschen Quellen doch in erster Linie die Erwartungshaltung der DDR gegenüber Frankreich. Als Pendant dazu wurden auch die im Auswärtigen Amt angelegten Dossiers zu den Beziehungen zwischen Frankreich und der DDR eingesehen. Sie verdeutlichen das Echo, welches die deutlich zur Schau getragene Erwartungshaltung der DDR gegenüber Frankreich bei westdeutschen Diplomaten hervorrief.

Schließlich wurden die Archive der Kommunistischen Partei Frankreichs konsultiert, insbesondere jene Bestände, die für die Untersuchung der außenpolitischen Ausrichtung und das Verhältnis zu den EFA relevant sind. Dennoch musste aus Gründen der Durchführbarkeit die grundsätzliche Entscheidung getroffen werden, die Beziehungen zwischen PCF und SED im Rahmen dieser Arbeit nicht weiter zu verfolgen.<sup>28</sup> Es handelt sich dabei um ein weitgehend eigenes Feld der Beziehungen zwischen Frankreich und der DDR.<sup>29</sup> Auch soll eine Verengung auf den kommunistischen Aspekt des Themas vermieden werden. Sie würde den Blick verstellen auf die äußerst vielfältigen mit der DDR verbundenen Interessen und auf tiefer liegende Motivationen, die auch bei den französischen Kommunisten

<sup>28</sup> Zu diesem Themenkomplex cf. Pfeil, Die „anderen“ deutsch-französischen Beziehungen, S. 232–268; sowie Bauerkämper/Di Palma (Hrsg.), Bruderparteien jenseits des Eisernen Vorhangs. Die Beziehungen der SED zu den kommunistischen Parteien West- und Südeuropas.

<sup>29</sup> Dies entspricht im Übrigen auch der parteiinternen Sichtweise. So berichtet etwa Jacques Denis über die Aktivitäten der EFA als einer von den Beziehungen zwischen PCF und SED grundsätzlich verschiedenen Angelegenheit, cf. dazu beispielsweise AD93, PCF, POLEX, DDD J 2: Note von Jacques Denis vom 16. 11. 1970 für die POLEX.

mitschwingen. Ein Blick nach Italien, wo der Einfluss des Kommunismus auf Politik und Kultur in den Nachkriegsjahrzehnten mit der Situation in Frankreich durchaus vergleichbar ist<sup>30</sup>, zeigt, dass der Kommunismus allein als Erklärungsmuster für das sehr viel umfangreichere Interesse an der DDR in Frankreich nicht ausreicht. Die vielfach postulierte Einflussnahme der DDR über den PCF zeugt von der Wirkmächtigkeit eines Klischees, das von der Gleichwertigkeit der beiden Gegner im Kalten Krieg ausgeht. Tatsächlich werden damit jedoch die finanziellen und personellen Möglichkeiten der ostdeutschen Außenpolitik deutlich überschätzt. Gleichzeitig muss auf den im Verhältnis zur Bundesrepublik anderen Stellenwert des Kommunismus in Frankreich hingewiesen werden. So erfuhr er in Frankreich nach dem Zweiten Weltkrieg keine Diskriminierung. Im Gegenteil, die in den 1950er Jahren noch durchaus lebendige Erinnerung an die Volksfrontregierung (1936/37) und die für die französische Gesellschaft der Nachkriegszeit konstitutive Erinnerung an die Résistance verschafften der kommunistischen Bewegung in Frankreich ein erhebliches Prestige. Der kommunistische Aspekt des Themas wird deshalb nicht gesondert betont, sondern als ein integrativer Bestandteil der politischen Kultur in Frankreich berücksichtigt werden.<sup>31</sup>

Aus dem durch Sperrfristen geregelten Zugang zu den französischen Archiven, insbesondere dem des Außenministeriums, ergibt sich für die Arbeit im Wesentlichen ein Schwerpunkt für die zwei Jahrzehnte zwischen der Mitte der 1950er und der Mitte der 1970er Jahre. Für die darüber hinausgehende Periode bis 1989/90 standen zwar die Archive der EFA und die der Präsidentschaft Mitterrands zur Verfügung. Die Quellenbasis ist für diese Zeit jedoch wesentlich geringer, und diese Ausgangssituation spiegelt sich auch in der Gliederung der Arbeit wider. So wurde die letzte Dekade der Beziehungen auf wirtschaftlicher und auf kultureller Ebene in kurzen Epilogen zusammengefasst. Eine grundsätzliche Beschränkung auf den Zeitraum zwischen der Mitte der 1950er und der Mitte der 1970er Jahre erschien dennoch nicht sinnvoll, denn gerade die Beschäftigung mit den Mitterrand-Archiven vermittelt den Eindruck großer Kontinuität im Verhältnis Frankreichs zur DDR zwischen den 1950er und den 1980er Jahren.<sup>32</sup> Die Gliederung der vorliegenden Arbeit ist in Auseinandersetzung mit diesem Phänomen und mit dem Problem der in den einzelnen Bereichen der Beziehungen sehr unterschiedlichen Chronologien entstanden. Mit einer rein chronologischen Darstellung würde ex post eine Einheitlichkeit konstruiert, die den Besonderheiten dieser Beziehungen, dem Nebeneinander der unterschiedlichen Bereiche und Akteure nicht gerecht werden würde. In diesem Sinne werden die drei großen Bereiche bilateraler Beziehungen, Politik, Wirtschaft und Kultur, im zweiten Teil der Arbeit getrennt voneinander behandelt. Mit dieser Trias allein lassen sich jedoch wiederum gewisse grundlegende Spezifika der französisch-ostdeutschen Beziehungen nicht erfassen. Dazu zählen das historisch begründete Wahrnehmungsmuster, mit dem in Frankreich die Suche nach dem „anderen Deutschland“ beginnt, das privatge-

<sup>30</sup> Cf. Lazar, *Maisons rouges*.

<sup>31</sup> Cf. dazu ders., *Le communisme, une passion française*.

<sup>32</sup> Zu den Kontinuitätslinien der französischen Außenpolitik seit 1958 cf. Vaisse, *La puissance ou l'influence?*

sellschaftliche Netzwerk als das verbindende Element dieser Beziehungen sowie die Diskrepanz zwischen Wunschvorstellung und realem Gegenstand, die das französische Verhältnis zur DDR ganz wesentlich charakterisierte und die ihren Ursprung in der Suche nach dem „anderen Deutschland“ nahm. Diese Spezifika werden in einem ersten Teil als Grundlage für die weitere Arbeit behandelt.

Der zweite Teil beginnt mit den Wirtschafts- und Handelsbeziehungen, jenem Bereich der Beziehungen also, der von den im ersten Teil behandelten Grundlagen am weitesten entfernt und stattdessen selbst wichtige Voraussetzung für das Interesse an der DDR auf politischer Ebene war. Es folgt die kulturelle Ebene, der wichtigste Bereich dieser Beziehungen. Die Binnengliederung dieses Kapitels geht in besonderem Maße auf das Nebeneinander der verschiedenen Akteure und die Parallelität einzelner Entwicklungen ein. Besonderer Erklärung bedarf jedoch vor allem das letzte und umfangreichste Kapitel zu den Beziehungen auf politischer Ebene, in dem die verschiedenen Stränge aus den vorangegangenen Kapiteln zusammengeführt werden. Im ersten Abschnitt dieses Kapitels werden die Wahrnehmung der DDR und die Entstehung des Interesses an ihr auf politischer Ebene seit 1949 nachgezeichnet, die zunächst in einen ausgeprägten parlamentarischen Tourismus und später in Beziehungen auf parlamentarischer Ebene mündeten. Besonderes Gewicht hatte diese Form der parlamentarischen Diplomatie vor allem im Vorfeld der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Frankreich und der DDR. Dem dahinterstehenden Problem der Anerkennung der DDR widmet sich der folgende Abschnitt. Es gilt zu zeigen, dass es sich entgegen der juristischen Definition eines einmaligen bilateralen Akts um einen langwierigen, sich über ein Jahrzehnt erstreckenden Prozess handelte, der sich noch dazu in einem hochkomplexen multilateralen Rahmen abspielte. Daran schließt sich die Frage nach der Bedeutung dieser stückweise gewährten und doch nie vollständigen völkerrechtlichen Anerkennung der DDR für die grundsätzliche Haltung Frankreichs gegenüber dem zweiten deutschen Staat und damit auch gegenüber der deutschen Einheit an. Dies ist das Thema des letzten Abschnitts, der sich mit dem Ort der DDR in der französischen Europakonzeption auseinandersetzt. Ausgehend von der Definition der grundsätzlichen Haltung Frankreichs gegenüber der deutschen Teilung und der DDR durch Charles de Gaulle im Jahre 1959 wird hier der Bogen gespannt bis hin zur viel diskutierten Reise François Mitterrands in die DDR im Dezember 1989 – dem Höhe- und gleichzeitig Schlusspunkt der französisch-ost-deutschen Beziehungen.